

Färben in der Antike

Wolfgang Zwickel

Die Kleidung des Hohenpriesters bestand aus den wertvollsten Materialien der Antike: Neben Goldfäden wurden purpurrot, purpurblau und karmesinrot gefärbte Leinenfäden verwendet. Schneckenpurpur gehört zu den ältesten Textilfarbstoffen der Menschheit. Wegen seines hohen Preises war Purpur immer die Farbe der absoluten Elite. Die byzantinischen Kaiser kleideten sich ebenso in Purpur wie die Kardinäle in der römischen Kirche. Als die Türken 1453 Byzanz eroberten und die Purpurfärbereien zerstörten, hatte dies zur Folge, dass Papst Paul II. 1464 ein Edikt erließ, die Kardinalgewänder seien in Zukunft mit Kermes statt mit Schneckenpurpur zu färben. Damit war die Purpurfärberei als Erwerbszweig völlig zum Erliegen gekommen. Erst 1909 gelang es, die Vorgänge der Purpurfärberei wieder experimentell zu erschließen.¹ Ähnlich hoch geschätzt wie die Purpurfärberei war auch das Färben mit Karmesin (Scharlach), das eine leuchtend rote Farbe erbrachte.

Färben mit Purpur

Purpurschnecken sind im Mittelmeer, an der Westküste Afrikas, an der Bretagneküste sowie an den Küsten Ecuadors, Perus und Zentralamerikas belegt. Insbesondere an der phönizischen Küste stellte die Purpurfärberei eine wichtige Einnahmensquelle dar. Der griechische Begriff *phoenix* für Purpur ist wahrscheinlich von Phönizien abgeleitet. Wichtige Färbereien gab es dort in Tyrus, Sarepta und Sidon, aber auch schon während der Spätbronzezeit in Ugarit. 1864 entdeckte der französische Arzt Dr. Gaillardot südlich der alten Akropolis von Sidon eine 120 m lange und bis zu 8 m hohe Bank aus Schalen der Purpurschnecke *murex trunculus*. Man schätzt, dass hier immerhin 200 000 Kubikmeter Muscheln liegen. Dies

dürfte der Nachweis für eine der größten Purpurfärbereien der Antike sein. Aber auch in Palästina gibt es Nachweise von Purpurfärbereien. In Aschdod praktizierte man schon in der Spätbronzezeit die Purpurfärberei. In Tell Keisan (11. Jh. v. Chr.) in der Nähe von Akko und in Tel Shiqmona bei Haifa (9./8. Jh. v. Chr.) wurden jeweils Gefäße mit roter Farbe im Inneren gefunden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass diese Gefäße für Färbezwecke mit Purpurschnecken verwendet wurden, zumal sich an diesen Orten auch Purpurschnecken fanden.² In hellenistischer Zeit gab es auch in Dor und Tel Mor bei Aschdod eine Purpurfärberei, wie entsprechende Muschelfunde belegen.³ In Dor war die Murexschnecke sogar auf einer in der Stadt geprägten Münze abgebildet, was ihre Bedeutung für die Ökonomie des Ortes unterstreicht.⁴

Für die Färberei wurden vor allem zwei Purpurmuscheln verwendet.⁵ Zum einen handelt es sich um die *murex brandaris/bolinus brandaris* L., die auch als Brandhorn oder Türkenblut bezeichnet wird (Abb. 41). Diese Muschelart ist durch ihre Stacheln an der Außenseite leicht zu erkennen. Sie findet sich im Mittelmeer und an der westafrikanischen Küste in seichten, schlammigen oder schlammig-sandigen Buchten in einer Tiefe von 9 bis 200 m. In ihrer Hypobranchialdrüse enthält sie jeweils 0,6 mg des Farbstoffes (d. h. für 1 g Farbstoff benötigt man 16 000 Muscheln). Beim Färben entsteht durch Luftwirkung und Sonnenlicht die rote Purpurfarbe (hebr. *argāmān*).

Bei der zweiten Muschelart handelt es sich um *murex trunculus/hexaplex trunculus* L., auch Stachelschnecke genannt (Abb. 42). Die braun-weiß gestreifte Muschel hat wesentlich kürzere Stacheln als *murex brandaris*. Sie ist ebenfalls im Küstenbereich des Mittelmeeres heimisch, bevorzugt Felsen in schlammigem Grund und wird in einer Tiefe von 2 bis 130 m gefunden. Deren Drüse enthält 1,2 mg Farbstoff, der unter

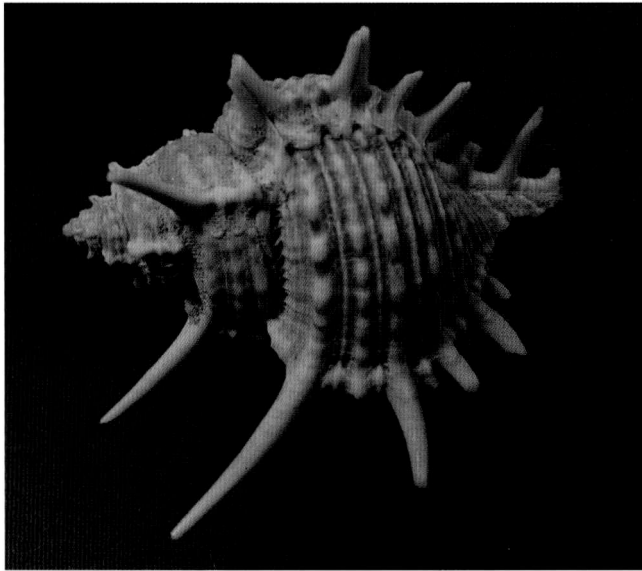


Abb. 41 *Murex brandaris/bolinus brandaris* L. Photo W. Zwickel.

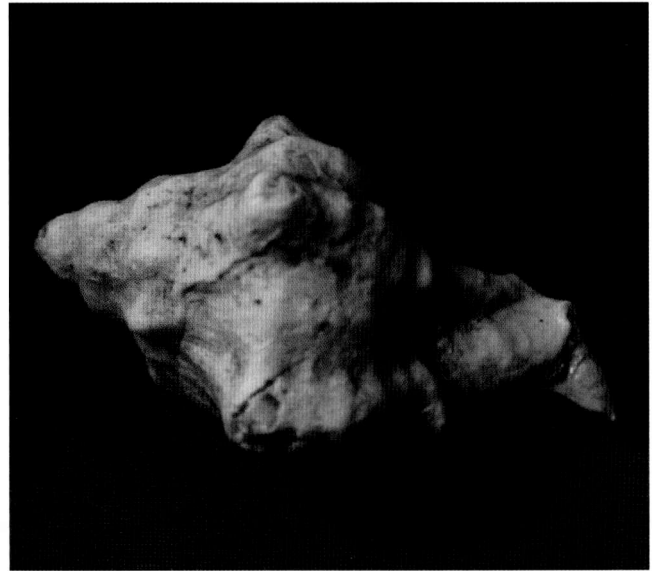


Abb. 42 *Murex trunculus/hexaplex trunculus* L. Photo W. Zwickel.

Einwirkung von Luft eine dunkelblaue Wirkung (hebr. *ʿkelæṯ*) nach sich zieht.

Die purpurne Farbe wird durch Lichteinwirkung hergestellt. Der in den Schnecken enthaltene Farbstoff ist zunächst gelblich. Bei diffusem Tageslicht verändert er sich nach zwei bis drei Minuten in gelbgrün, nach 10 Minuten in blauviolett (bei *murex trunculus*) bzw. in rotviolett (bei *murex brandaris*). Den Vorgang des Färbens, das heute nicht mehr praktiziert wird, schildert anschaulich Plinius (s. Kasten).

Der Preis einer mit Purpur gefärbten Wolle war entsprechend der geringen Ausbeute an Farbstoff sehr hoch. So kostete nach Plinius, NH 9, 137 zur Zeit von Kaiser Augustus in Rom ein Pfund [entspricht heute 0,327 kg] doppelt gefärbte tyrische Purpurwolle 1000 Denare; auch für billigere, aus anderen Gebieten stammende Purpurwolle mußte man noch 100 Denare bezahlen. Der Preis lässt sich nur schwer in heutige Währung umrechnen. Nach Matthäus 20,2 bekam ein Tagelöhner einen Denar als Tageslohn. Demnach hätte ein Kilogramm purpurfarbene Wolle dem Einkommen eines Tagelöhners im Zeitraum von fast neun Jahren entsprochen! In Palästina dürfte Purpur etwas billiger gewesen sein, da die Transportkosten und

Gewinne der Händler wegfielen. Trotzdem war mit Purpur gefärbter Stoff überaus teuer und nur der Oberschicht vorbehalten.

Aus diesem Grunde ist es verständlich, dass mit Purpur gefärbte Stoffe in Palästina nur selten verwendet wurden. Der billigere blaue Purpur wird dabei häufiger erwähnt als der rote. Wichtigste Anwendung fanden die kostbaren Stoffe dabei – neben der Kleidung des Hohenpriesters – auch sonst im Kult. Nach Exodus 26,1.4 sollten für das fiktionale und nie umgesetzte Wüstenheiligtum (Zelt der Begegnung) purpurne Teppiche für die Außenverkleidung verwendet werden. Der Vorhang zwischen dem Heiligtum und dem Allerheiligsten, hinter dem man sich Gottes irdische Erscheinungsform präsent dachte, war ebenfalls aus zweifarbigen Purpur gefertigt (Exodus 26,31.36). Aber auch der Zugang zum Vorhof sollte mit einem entsprechenden Vorhang verhängt sein (Exodus 27,16). Für die Wüstenwanderung sollen nach Numeri 4,6.7.9.11.13 die Lade, der Schaubrottisch, der Leuchter und seine Lampen und der goldene Altar mit einem purpurbraunen Tuch eingehüllt werden, während der Brandopferaltar mit einem roten Purpurtuch verhüllt werden sollte.

Auch heidnische Götterbilder trugen purpurne Kleider (Jeremia 10,9). Ansonsten ist Purpur die Kleidung der Oberschicht. Die Sitzfläche des Königsthrons bestand aus rotem Purpur (Hohelied 3,10), die Räume des Königshauses waren mit derartigen Tüchern geschmückt (Esther 1,6). Die Statthalter und Befehlshaber, aber auch hochgestellte Beamte und Angehörige der Oberschicht trugen Purpurkleidung (Ezechiel 23,6; Esther 8,15; 1 Makkabäer 11,58; 14,43 f.; Lukas 16,19). In der Beschreibung eines Idealbildes einer tüchtigen Hausfrau der Oberschicht (Sprüche 31,22) wird erwähnt, dass diese sich mit Kleidern aus rotem Byssus kleidete. Midianiterfürsten (Ri 8,26) sollen solche Kleider ebenso wie Kaufleute aus dem saudiarabischen Raum (Ezechiel 27,24) getragen haben, die Bewohner von Tyrus sollen sogar purpurne Decken aus Zypern benützt haben (Ezechiel 27,7). Etwas überraschend ist, dass die Bewohner von Edom roten Purpur nach Tyrus geliefert haben sollen (Ezechiel 27,16). Offenbar gab es im Altertum auch entsprechende Muscheln im Roten Meer, was auch die bereits erwähnte Kleidung arabischer Fürsten und Händler erklären würde. Heute sind in diesem allerdings bislang wenig erforschten Gebiet keine entsprechenden Muschelvorkommen mehr bekannt.

Eher unwahrscheinlich ist, dass es sich bei dem Purpurmantel, den die römischen Soldaten Jesus im Verlauf seiner Verurteilung umlegten, um echten Purpur gehandelt hat (Markus 15,17.20). Hier wird man nicht von einem historischen Sachverhalt, sondern von einer theologisch inspirierten Aussage auszugehen haben: Der bereits ausgepeitschte und mit einer Dornenkrone versehene Jesus sollte durch dieses königliche Kleidungsstück als „König der Juden“ verspottet werden.

Färben mit Kermes

Die Kermesfarbe wird durch die Kermesschildlaus (*kermes vermilio* L.) gewonnen, die im Bereich der Mittelmeeranrainerländer auf der Kermeseiche (*Quercus coccifera* L.) als Wirtspflanze lebt (Abb. 43). Schon Mitte des 2. Jt.s v. Chr. ist die Verwendung dieser Färbeme-

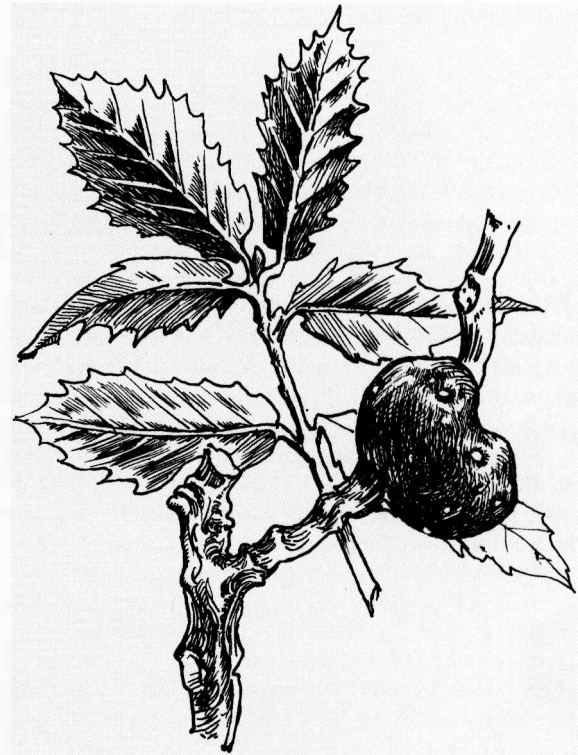


Abb. 43 Kermesschildlaus mit Eiern. © Deutsche Bibelgesellschaft.

thode in Texten aus Nuzi belegt. Früher nahm man an, dass auch eine zweite Kermesart (*Kermes ilicis* L.), die auf der ebenfalls im Mittelmeerraum heimischen Stein- oder Grüneiche (*Quercus ilex* L.) lebt, zum Färben verwendet wurde, doch muß diese Annahme inzwischen aufgegeben werden.⁶

Die Kermeslaus saugt sich kurz nach der Geburt in den Blattstielen der Blätter ihrer Wirtspflanze fest und ernährt sich so vom Saft dem Baumes. Ende Mai legt das Weibchen 1800–2600 Eier, stirbt danach und schützt die Eier mit ihrem schildartigen Körper gegen die Witterung. Für die Färbung muß man die toten Mütter mit den Eier sammeln, bevor die Insekten auskriechen. Eine Person kann pro Tag in etwa 1 kg Insekten sammeln. Anschließend werden die Eier getötet, indem man sie 10–12 Stunden in Essig legt und da-

DIE PURPURFÄRBEREI NACH PLINIUS*

Die Purpurschnecken leben im Höchstfall sieben Jahre. Sie verbergen sich wie die Stachelschnecken beim Aufgang des Hundsterns [18. Juli] dreißig Tage lang. Im Frühling versammeln sie sich und scheiden durch gegenseitiges Reiben eine wachsartige zähe Flüssigkeit aus; ähnlich auch die Stachelschnecken; aber die Purpurschnecken haben jenen Saft, der zum Färben der Kleider so erwünscht ist, mitten im Schlund. Es befindet sich hier eine weiße Ader mit einer sehr geringen Menge Flüssigkeit, der jene wertvolle schimmernde Substanz von der Farbe einer dunklen Rose entzogen wird; der übrige Körper enthält nichts davon. Man bemüht sich, sie lebend zu fangen, weil sie mit dem Leben diesen Saft verlieren. Man entnimmt ihn den größeren Purpurschnecken, nachdem man ihnen die Muschel abgestreift hat; die kleineren zerdrückt man lebend mit der Schale, worauf sie erst den Saft von sich geben. Am besten ist der Purpur zu Tyros in Asien, in Afrika auf Meninx [heute Borj el-Kantara im Bereich der Kleinen Syrte] und an der gätulischen Küste des Ozeans [Bereich zwischen der Kleinen Syrte und dem Atlantischen Ozean], in Europa in Lakonien [südlicher Peleponnes]. ... Die ergiebigste Fangzeit ist nach dem Aufgang des Hundsterns oder vor dem Beginn des Frühlings, weil ihre Säfte flüssig

nach trocknet. Die getrockneten Insekten haben die Größe und Form von Rosinen. Sie werden dann zu einem roten Pulver zerstoßen. Zum Färben wird dieses in Wasser aufgelöst und der Stoff mehrere Stunden in die Brühe gelegt. So entsteht ein leuchtend roter Farbton. Im 19. Jh. hat man Kermes übrigens für die Herstellung der tiefroten türkischen Mützen (Fes) und griechischen Kalotten verwendet. Heute wird die Kermesfärberei nur noch in geringem Maße in Tunesien betrieben.

Im Alten Testament ist die Farbe Scharlach (Kermesfärberei; hebr. *tōlā*) nur in exilisch-nachexilischen Texten belegt. Ebenso wie Purpur wurde die so gefärbte Wolle für die Ausgestaltung des imaginären Stiftshüttenheiligtums der Wüstenwanderung ver-

sind, wenn sie ihren Schleim abgesondert haben. Aber die Färbereien wissen dies nicht, obwohl es von höchster Wichtigkeit ist. Man nimmt dann die Ader heraus, von der wir gesprochen haben, fügt das nötige Salz hinzu, etwa einen Sextarius [0,546 l] auf 100 Pfund [37,745 kg]; man weicht sie in der Regel drei Tage ein, denn die Stärke der Zubereitung ist um so größer, je frischer sie ist. Man erhitzt sie dann in einem Gefäß aus Blei, rechnet für 100 Amphoren Wasser [2619,6 l] 500 Pfund [163,725 kg] Färbemittel und erhitzt sie mit gleichbleibend mäßigwarmem Dampf und deswegen in der Röhre eines langen Ofens. Wenn auf diese Weise die Fleischteile, die zwangsläufig an den Adern hängengeblieben sind, wiederholt abgeschöpft wurden und sich im Kessel alles nach etwa zehn Tagen geklärt hat, taucht man versuchsweise gereinigte Wolle in die Flüssigkeit und kocht den Saft so lange, bis die erhoffte Wirkung erreicht ist. Die rötliche Farbe ist schlechter als die ins Dunkle gehende. Fünf Stunden lang saugt die Wolle auf und wird dann nach dem Krempeln [Auflockern der Faserbüschel] wieder eingetaucht, bis sie allen Saft aufgenommen hat.

* NH 9, 125–127 133 f. Übersetzung nach R. König/G. Winkler, C. Plinius Secundus d.Ä., Naturkunde Lateinisch – deutsch. Buch IX. Zoologie: Wassertiere (München 1979).

wendet (Exodus 25,4; 26,1.31.36; 27,16). Für den Transport des Schaubrottisches war vorgeschrieben, dass er mit einer scharlachfarbenen Decke bedeckt sein sollte (Numeri 4,8). Daneben wurde Scharlach, wiederum in Kombination mit Purpur, für die Kleidung des Hohenpriesters und dessen Brusttasche verwendet (Exodus 28,5.6.8.15.33). Neben den Hohenpriestern scheinen aber auch die Könige und Vertreter der Oberschicht gelegentlich Kleider aus scharlachfarbener Wolle getragen zu haben (Klagelieder 4,5; Offenbarung 17,4; 18,12.16). Scharlachfarbene Wolle wurde offenbar aber auch eine entsöhnende Wirkung zugeschrieben, so dass die Wolle beim Reinigungssopfer Verwendung fand (Leviticus 14,2–7.49–53; Numeri 19,6).